

U20

Wie das Spiel ruiniert wird

An der WM 2018 in Russland ist der Video Assistant Referee (VAR) zum ersten Mal bei einem grossen Turnier zum Einsatz gekommen. Wer meint, es handle sich um einen automatisierten Schiedsrichter, der liegt nicht ganz falsch. Die jetzt noch viel häufigeren Unterbrechungen spannender Spiele, packenden Gewusels und Kickens im Mittelfeld, in der Verteidigung und bei den vorwärtspressenden Stürmern, lassen an der Zweckmässigkeit des VAR-Einsatzes mehr als Zweifel.

Die angeblich kurze Zeit, die der Schiedsrichter benötigt, um die Vorfälle durch den VAR zu konsultieren und zu überprüfen, stört den Spielverlauf. So sehr sogar, dass man genügend Zeit hat, sich das Popcorn noch warm zu machen und nach knirschendem Konsum eine Verdauungssiesta einzuleiten. Die Qualität eines guten Schiedsrichters macht es doch gerade aus, ob er ein Spiel korrekt leiten kann und vor allem besorgt ist, dass der Schlagabtausch seinen Fluss nicht verliert. Oder vielleicht nicht mehr, weil die Sekunden der Videonachbetrachtung sich gefühlt zu Minuten verdichten.

Einige Fussballinteressierte werden an dieser Stelle widersprechen wollen, aber die Entscheidungsfindung des Menschen ist ein integraler Bestandteil des Spiels. Es ist nicht unüblich, nachdem sich Ronaldo wieder wie ein Schwan dramatisch hinfallen lässt, dass er das Viereck mit den Händen zeichnet, das den Schiri unter Druck setzt, sich das Geschehen nochmals anzuschauen. Der VAR ist nicht als Sicherheitsdecke für den Schiri gemeint; er lässt einfach zu viel Freiraum für Missbrauch.

Der Fussball mit VAR ist kein Fussball mehr. Der Video Assistant Referee ist einfach nicht für den Fussball gemacht, denn wo Technik im Spiel ist, wird immer etwas ins Stocken geraten, wenn die Maschinerie nicht richtig geölt wird.



Nicola Walker, 17, Schüler an der Kantonsschule Sursee
kanton@luzernerzeitung.ch

Hinweis

In der Kolumne «U20» äussern sich Schüler der Kanti Sursee zu frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

Referendumsfrist abgelaufen

Spange Nord Wie dem Kantonsblatt zu entnehmen ist, ist die Referendumsfrist für den Kantonsratsbeschluss unbenutzt abgelaufen. Der Sonderkredit für die Planung des Luzerner Autobahnzubringers Spange Nord kann damit verwendet werden. (red)

Neuzuzüger ergattert Präsidium

Vitznau 311 Stimmen brachten Herbert Imbach das Gemeindepräsidium. Der 50-jährige Architekt setzte sich gegen Martin Waldis (52, SVP) durch. Imbach ersetzt Noldi Küttel (62, CVP) ab dem 1. September.

Martina Odermatt

martina.odermatt@luzernerzeitung.ch

Vitznau hat einen neuen Gemeindepräsidenten. Herbert Imbach (50, parteilos) wird das Amt ab dem 1. September von Noldi Küttel (62, CVP) übernehmen. Das ist das Resultat des zweiten Wahlgangs in der Seegemeinde. Mit 311 zu 192 Stimmen setzte sich der Architekt, der erst seit vergangener Oktober in der Gemeinde wohnt, gegen Martin Waldis (52, SVP) durch. «Es ist ein sehr gutes Ergebnis, das ist schön», sagte Imbach gestern nach der Wahl auf Anfrage.

Bereits im ersten Wahlgang vom 10. Juni erzielte Imbach ein gutes Ergebnis, verpasste die Wahl zum Gemeindepräsidenten jedoch haarscharf. Eine Stimme hatte ihm gefehlt für die Wahl in den Gemeinderat, zwei Stimmen für die Wahl zum Gemeindepräsidenten. Aufgrund dieses guten Ergebnisses sei er denn auch zu-

versichtlich gewesen für den zweiten Wahlgang. «Ich hatte höchstens Bedenken, dass die Leute nicht an die Urne gehen. Doch die Wahlbeteiligung war sogar noch höher als im ersten Wahlgang», sagt Imbach.

Der Vitznauer Bevölkerung ist er dankbar für die Chance. «Dass man Neuzuzüger dieses Vertrauen schenkt, ist sehr schön.» Imbach ist gebürtiger Luzerner, hat die letzten 25 Jahre jedoch in Zürich gelebt und besitzt dort eine Agentur für Öffentlichkeitsarbeit bei Hoch- und Tiefbauprojekten.

Wahlkampf verlief kollegial und freundlich

Speziell vorbereitet für diesen zweiten Wahlgang habe er sich nicht. «Ich habe mich im Dorf gezeigt und war in lokalen Medien präsent», sagt Imbach. Aber richtigen Wahlkampf habe er nicht betrieben, auch nicht nach dem Resultat im Juni. Allgemein sei

«Dass man Neuzuzüger dieses Vertrauen schenkt, ist sehr schön.»



Herbert Imbach
Neuer Gemeindepräsident von Vitznau

der Wahlkampf sehr fair gewesen. Auch als noch vier Leute für das Gemeindepräsidium kandidierten. «Es wurde sehr kollegial und freundlich miteinander umgegangen», so Imbach. Keine Plakate seien aufgehängt oder keine Äusserungen unterhalb der Gürtellinie gemacht worden.

Oft sei Imbach im Umfeld darauf angesprochen worden, warum er die Last dieses Amtes auf sich nehme – Noldi Küttel hatte nach zehn Jahren den Rücktritt bekannt gegeben, weil er sich ausgebremscht fühlte. «Für diese Gemeinde nehme ich das gerne auf mich», sagt Imbach.

«SVP ist vielen ein Dorn im Auge»

Sein Kontrahent Martin Waldis nimmt die Niederlage sportlich. «Wenn man nicht auch verlieren kann, muss man keine Politik machen», sagt der Schreiner und Fitnessinstructor. Erfreut zeigt er sich über die Wahlbeteiligung

von 58 Prozent. Das Wahlergebnis hat Waldis in etwa so erwartet, wie es eingetreten ist. «Ich habe mich im Dorf umgehört, wie die Leute grundsätzlich denken. Vielen ist die SVP ein Dorn im Auge», sagt Waldis. Die Vitznauer erhofften sich mit dem Forum Vitznau, das den neuen Gemeindepräsidenten Imbach unterstützte, andere Lösungen und eine offenere Gemeinde, schätzt Waldis.

Doch aufgeben werde er wegen dieser Niederlage nicht. «Wir müssen dranbleiben. Es ist wichtig, dass man mitmacht und wahrgenommen wird, auch in Kommissionen. Wir werden den Kopf jetzt nicht in den Sand stecken.» Waldis werde auch weiterhin mit Leuten zusammenarbeiten und nach Lösungen suchen. Immerhin habe er für den zweiten Wahlgang ein paar FDP-Stimmen holen können, obwohl die Partei die Stimmfreigabe beschlossen hatte.

Seine Abschlussarbeit soll Gesundheitskosten senken

Hochschule Alexander Pereira hat ein neuronales Netzwerk entwickelt, das erkranktes Gewebe infolge eines Herzinfarktes lokalisiert. Er schliesst als einer der Ersten das Medizintechnik-Studium ab.



Das Herz hat das Interesse von Alexander Pereira besonders geweckt.

Bild: Pius Amrein (Horw, 12. Juli 2018)

Die ersten Absolventen des Studiengangs Medizintechnik an der Hochschule Luzern stehen fest. Unter ihnen ist auch Alexander Pereira aus dem Bündnerland. Der 24-Jährige hat eine Lehre als Elektriker absolviert und begleitend die Berufsmatura gemacht. «Dann wäre es eigentlich naheliegender gewesen, Elektrotechnik zu studieren. Das wollte ich aber nicht», so Pereira. Da ihn Medizin schon immer interessiert habe, sei er per Zufall auf das Medizintechnik-Studium gestossen. Auf Bachelor-Stufe kann dies derzeit nur in Luzern besucht werden. Daher zog der Davoser in die Innerschweiz und hat in den vergan-

genen drei Jahren in Horw das Studium besucht.

Die Medizintechnik verfolgt das Ziel, medizinische Produkte zu entwickeln und auf den Markt zu bringen. «In unserem Studium lag der Fokus vor allem darauf, welche Voraussetzungen die Produkte erfüllen und welchen Regularien sie entsprechen müssen, um überhaupt auf dem Markt zugelassen zu werden», erklärt Pereira. Auch Ingenieurgrundlagen und technische Aspekte seien thematisiert worden.

Künftig möchte der Bündner den Fokus noch stärker auf die Technik legen und später in einem Forschungs- oder Entwicklungsbetrieb arbeiten. Da-

für beginnt Pereira im September das Masterstudium – entweder in Bern oder an der ETH in Zürich.

Das Herz ist sein Spezialgebiet

Für Alexander Pereira ist bereits jetzt klar, dass er sich in Zukunft auf ein Spezialgebiet konzentrieren wird. «Da ich mich in meiner Abschlussarbeit intensiv mit dem Herz, seinen Funktionen und den möglichen Krankheiten auseinandergesetzt habe, würde es mich reizen, auch künftig auf diesem Gebiet zu arbeiten», erzählt er.

In seiner Abschlussarbeit hat Pereira ein neuronales Netz-

Diese Luzerner haben das Studium abgeschlossen

Hochschule Luzern, Departement Technik und Architektur, Bachelor und Master: Amani Abdi Barbaros, Horw; Patricia Amstutz, Meierskappel; Michelle Anliker, Horw; Andrea Antonazzo, Luzern; Fabian Aregger, Willisau; Kilian Arnold, Rickenbach; Constantin Beck, Römerswil; Roman Bienz, Wolhusen; Geraldine Bisang, Udligenswil; Michael Blättler, Rain; Silvio Bossert, Emmen; Simon Brun, Entlebuch; Severin Bruppacher, Emmen; Yannick Bucher, Luzern; Lorenz Bühler, Luzern; Roger Bühlmann, Reiden; Jeremias Burch, Luzern; Adrian Burri, Ebikon; Josef Burri, Adligenswil; Felix Businger, Luzern; Maurizio Carriero, Sursee; Tania Cruz, Weggis; Daniel Dymtar, Horw; Cédéric Erni, Luzern; Josef Estermann, Kriens; Rafael Fanelli, Hitzkirch; Elia Fankhauser, Luzern; Martina Fellmann, Meggen; Michael Fischer, Luzern; Benno Fleischli, Hildisrieden; Dario Fleischli, Hildisrieden; Beda Föhn, Eschenbach; Silvan Frischkopf, Römerswil; Thomas Fritschli, Kriens; Juliana Furrer, Aesch; Philipp Fürst, Reiden; Robert Gandia, Ebikon; Michael Geiger, Buchrain; Lukas Geisslhuber, Inwil; Roman Gilli, Kriens; Michael Graf, Gisikon; Remo Graf, Entlebuch; Samuel Graf, Ebikon; Mathieu Gutzwiller, Luzern; Josef Häfliger, Grossdietwil; Felix Hediger, Horw; Simon Herzog, Schongau; Marco Hodel, Hergiswil LU; Tobias Hofstetter, Doppleschwand; Dominik Holdener, Hasle; Stefanie Hug, Triengen; Sascha Jabornegg, Dagmersellen; Beat Jecklin, Hitzkirch; Jean-Yves Käch, Udligenswil; Andreas Karmowski, Hitzkirch; Raphael Keiser, Ro-

thenburg; Anna Kiener, Emmen; Livia Kneubühler, Kriens; Ramona Kroker, Luzern; Micha Kunz, Ruswil; Michael Kurmann, Dagmersellen; Marcel Landolt, Meggen; Alex Lötscher, Hochdorf; Lucien Lungeni, Emmen; Gabriel Zhi Lin Luu, Ebikon; Rajah Marbach, Emmen; Alexander Masero, Emmen; Remo Mattmann, Emmenbrücke; Marco Meier, Schötz; Pascal Meier, Luzern; Cyrill Meyer, Kriens; Simon Muff, Grosswangen; Andre Neuenchwander, Neuenkirch; An Nhien Nguyen Tran, Luzern; Fabian Niederberger, Ebikon; Céline Oberholzer, Rain; Samuel Pasula, Kriens; Goran Pavlovic, Luzern; Manuele Pinelli, Emmen; Fabian Purtschert, Reiden; Adrian Ruckli, Buttisholz; Philipp Schaudt, Greppen; Roman Schmid, Luzern; Simone Dania Schmid-Traber, Neudorf; Sharon Schmidli, Ruswil; Florian Schüepf, Luzern; Pascal Peter Schuler, Ebikon; Dominik Sigris, Vitznau; Dario Stalder, Schüpfheim; Heinz Beat Stalder, Schüpfheim; Nadine Stalder, Wolhusen; Philipp Stocker, Luzern; Lukas Stöckli, Willisau; Urs Stöckli, Menznau; Matthias Studer, Escholzmatt; Reto Tamburini, Neuenkirch; Jonas Troxler, Inwil; Nicole Troxler, Hohenrain; Mario Tschopp, Egotzwil; Aurel Ulrich, Weggis; Michael Vlasec, Luzern; Jan Vonmoos, Inwil; Dejan Vuckovic, Hochdorf; Werner Weibel, Malters; Irene Wermelinger, Triengen; Stefan Wermelinger, Hasle; Roger Wicki, Sempach; Nina Willmann, Dagmersellen; Chantal Winiger, Beromünster; Christian Winiger, Hohenrain; Philippe Winiker, Luzern; Corinne Wyss, Knutwil; Dominik Wyss, Hitzkirch.

Dank der neuen Methode können Kosten gespart und Stresssituationen für den Patienten vermieden werden. Eine entsprechende Herzrhythmusstörung tritt gemäss Alexander Pereira bei rund 1 bis 2 Prozent aller Personen, die bereits einen Herzinfarkt erlitten haben, auf.

In seiner Freizeit spielt der sportliche Student Fussball oder geht im Winter seiner Leidenschaft, dem Snowboarden, nach. «Wenn ich die Zeit finde, lese ich auch sehr gerne ab und zu ein Buch», ergänzt Pereira.

Chiara Stäheli
chiara.staeheli@luzernerzeitung.ch